

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 42

Artikel: Die neue 155 R. Haubitze der französischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich seiner müssen wir bemerken, dass, was Italien betrifft, seine Staatsmänner stets jede Mühe aufwenden werden, um die Gemüter bei irgend welcher Gelegenheit, die aufs geringste unsere guten Beziehungen zu unserem Nachbarn und Verbündeten zu trüben vermag, zu beruhigen. Andererseits hat dieser das Gleiche getan, und wird das zweifellos auch ferner tun. Allein seinerseits wird noch grösserer Eifer in diesem Bemühen herrschen müssen, wenn man die Angabe des englischen Berichts zulässt, dass der Herd, von dem die Anschauungen ausgehen, die unsere guten Beziehungen mit dem Nachbarreiche zu trüben vermögen, in seinem Heer und in der Flotte liegt und somit, wie dies auch in Italien der Fall ist, in den Kreisen der Jugend, die zuweilen irgend einem Gefühlsimpuls nachgibt. Zum Glück, und wir wollen wünschen, dass es stets der Fall ist, haben bei den freundschaftlichen Beziehungen zu unserer Nachbar-Monarchie, die wir stets in gleicher Herzlichkeit erhoffen, die weiterblickenden Anschauungen der Staatsmänner, über die naturgemäss weit beschränkteren der rein militärischen Aspirationen das Übergewicht.

Die neue 155 R. Haubitze der französischen Armee.

(Militär-Wochenblatt.)

Wie aus fast allen Berichten über die am 5. September beendete Belagerungsübung der Festung Langres hervorgeht, hat sich das Hauptinteresse aller Beteiligten um die Leistungen der neuen 155 mm-Rimailho-Haubitze konzentriert, die jetzt die offizielle Bezeichnung 155 R. erhalten hat und für die schwere Artillerie des Feldheeres bestimmt ist. Man kann den Franzosen die Anerkennung nicht versagen, dass sie es meisterhaft verstanden haben, dieses Geschütz, das sie bereits seit dem Jahre 1902 erproben und das in jenem Jahre bei der Belagerungsübung von Châlons verwendet wurde, von der Aussenwelt zu verbergen. Erst im Herbst vergangenen Jahres gelangten einige Angaben über das Geschütz an die Öffentlichkeit. Auch bei der diesmaligen Übung vor Langres hat man das Geheimnis nach Möglichkeit zu wahren gesucht, denn die vier Exemplare des neuen Haubitzenmodells waren an der Ausladestation Foulain von ihren Leinwandhüllen bedeckt, unter denen die Höhenrichtbögen wie hochragende Arme erschienen.

Das neue Geschütz besitzt ein beringtes Stahlrohr von 155 mm Kaliber und eine hydropneumatische Bremse. Das Rohr liegt mittels zweier horizontaler Schildzapfen auf der Lafette. An jedem Rade ist ein Radschuh angebracht, und am Lafettenschwanz befindet sich ein Sporn

Beim ersten Schuss gleitet das Rohr auf der Gleitbahn der Wiege zurück. Die in der Bremse eingeschlossene Luft wird hierbei zusammengepresst; indem sie sich nach dem Schuss erneut ausdehnt, bringt sie das Rohr in seine Anfangsstellung wieder vor. Gleichzeitig dringen der Lafettensporn und die Schneiden der Radschuhe in den Boden und halten die Lafette fest. Von da ab bleibt die Lafette unbeweglich (*la pièce est assise*), und schiesst, ohne aus der Richtung zu kommen. Das Geschütz 155 R. ist also hinsichtlich seiner äusserlichen Erscheinung und seiner Wirkungsweise eigentlich eine vergrösserte 75 mm-Kanone.

Es benötigt jedoch eine spezielle Vorrichtung infolge der besonderen Art des Schiessens, für welche die schwere Artillerie bestimmt ist. Wenn die Schildzapfen ungefähr in der Mitte des Rohres sitzen, wie dies bei allen gegenwärtig in Gebrauch befindlichen Kanonen der Fall ist, so steht das Bodenstück bei stark eleviertem Rohr sehr nahe am Boden. Aber hohe Elevationen des Rohres sind gerade beim Geschütz 155 R., welches als Haubitze fungiert, d. h. unter grossem Elevationswinkel schiessen soll, um Ziele hinter Höhen oder in Gräben zu erreichen, das Übliche. Während des Rücklaufs würde also das Bodenstück auf den Boden aufstossen. Um dies zu verhindern, sind die Schildzapfen gegen das hintere Ende der Wiege verschoben. Wenn man nach der Höhe richtet, schwingt also die Wiege um ihr hinteres Ende, und das Bodenstück, welches davon wenig entfernt ist, bleibt bei allen Erhöhungen in ungefähr gleicher Höhe, d. h. etwa 1,50 m über dem Boden. Das Rohr hat demnach genügend Spielraum, um seinen Rücklauf auszuführen.

Um das Richten nach der Höhe zu bewerkstelligen, braucht der Richtwart lediglich den Teilstrich der Richtkurbel auf die, von dem Batteriechef befohlene Einteilung zu bringen, welche sich auf einem mit der Wiege verbundenen Zahnbogen befindet. Dieser ist ausserdem mit einer Einteilung versehen, welche gestattet, das Rohr in unveränderlicher Stellung zu halten, trotz der beim Schuss etwa eintretenden Veränderungen in der Stellung des Geschützes. Höhenrichtmaschine und Lafette sind demnach getrennt. Damit ist eine Art unabhängiger Visierlinie geschaffen, die auch die 75 mm-Feldkanone hat. Diese Einrichtung vergrössert Treffsicherheit und Feuerschnelligkeit.

Alle wichtigen und schwierigen Anordnungen beim Schiessen sind nach dem neuen Reglement der Fussartillerie von den Offizieren, insbesondere von dem Abteilungskommandeur, selbst zu treffen. Dieser muss u. a. die Flugbahnelemente (Erhöhung und Seitenrichtung) persönlich ermitteln, wozu ihm zwei kleine Theodoliten zur Verfügung

stehen, die von den Verbindungsleuten der Batterie getragen werden. In französischen Berichten wird die Einfachheit und Genauigkeit dieser Instrumente hervorgehoben und als Beispiel angeführt, dass Major Rimailho mit ihrer Hilfe bei einem Scharfschiessen auf dem Übungsplatz Mailly, wo wegen dichten Nebels nichts zu sehen gewesen sei, die Entfernung (über 5 km.) des ihm auf der Karte angegebenen Zieles so genau berechnet habe, dass dasselbe durch das Feuer seiner Batterie vernichtet wurde.

Als wesentlichstes Merkmal der neuen Haubitze wird ihre Zerlegbarkeit angegeben. Auf dem Marsche werden Rohr und Wiege auf dem sogenannten Rohrwagen und die Lafette auf einem zweiten Wagen verladen. Dadurch soll Fahrbarkeit und Beweglichkeit des Geschützes so erhöht sein, dass es den Bewegungen der Truppe auf guter Strasse im Trabe folgen kann. Jedes Fahrzeug, einschliesslich der Protze, hat ein Gewicht von 2400 kg. zu tragen, nicht ganz übereinstimmend damit wird das Gewicht des abgeprotzten Geschützes nur zu 3200 kg. angegeben. Durch eine einfache Einrichtung gleitet das Rohr wie von selbst auf die Lafette, und soll dann das Geschütz schon in kaum 2 Minuten wieder zusammengesetzt werden können. Das geschehe in der Bereitschaftsstellung während der Erkundung der Offiziere, sodass das Geschütz zur Feuereröffnung rechtzeitig in Stellung sei.

Endlich wird noch an der Rimailho-Haubitze die erhöhte Feuergeschwindigkeit gerühmt. Während mit den 155 mm kurzen Geschützen nur alle 2 Minuten ein Schuss abgegeben werden könne, feuere die 155 R. in der Minute vier bis fünf Schuss. Dieser Vorteil sei dadurch erreicht, dass sich der Verschluss nach jedem Schuss automatisch öffne.

Das Geschoss wiegt 43 kg. und enthält 13 kg. Melinit.

Die Berichte über die Belagerungsübung von Langres heben fast einstimmig hervor, dass die neue Haubitze den hohen Erwartungen an Beweglichkeit entsprochen habe, wenn auch die Lafette einen etwas schwerfälligen Eindruck mache, und auch beim Scharfschiessen am 5. September in Gegenwart des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes der Armee und vieler hoher Offiziere gegen eine von der Verteidigung bei Perrancey angelegte Schanze, die mit Panzerschutz versehen war, sollen günstige Resultate erzielt worden sein.

Die Rimailho-Haubitze hat aber, wie erst jetzt des näheren bekannt wird, in allen Kreisen der Armee auch sehr viele Gegner. Diese sollen sogar bis zum letzten Augenblick die Beteiligung des Geschützes an der Übung vor Langres verhindert haben und ihrem Einfluss wird auch zu-

geschrieben, dass seine Herstellung in grösserer Zahl, die fast schon beschlossene Sache war, vorläufig aufgeschoben ist, so lange wenigstens, bis die Resultate des grossen Belagerungsmanövers sorgfältigst verarbeitet und geprüft seien. Vor allen Dingen haben die Widersacher der neuen Haubitze an dieser das auszusetzen, was seine Anhänger als einen der grössten Vorzüge angesehen wissen wollen: die Trennung von Rohr und Lafette. Jene berechnen auf Grund der offiziellen Angaben ganz richtig, dass im Frieden zu jedem Geschütz einschl. eines Munitionswagens drei Fahrzeuge gehören. Der Wagen, der das Rohr und die Wiege trage, sei achtspännig, die beiden anderen sechsspännig, jedes Geschütz benötige daher 20 schwere Pferde, jede Batterie zu vier Geschützen einschl. der berittenen Chargen 100 Pferde. Im Kriege seien für jedes Geschütz drei Munitionswagen in Aussicht genommen, dadurch steige die Zahl der Pferde pro Batterie auf 148. Welche Marschlänge fordere solch eine Kolonne! Und wenn nun gar ein Wagen des getrennten Geschützes aus irgend welchen Gründen zurückbleiben müsse, beschädigt sei oder im Schlamm stecken bleibe u. dgl., was dann, was helfe eine solche Waffe, selbst mit der sinnreichsten Einrichtung einer leichten Zusammenfügung von Rohr und Lafette. Auch den Munitionersatz erachten die Gegner für sehr schwierig. Wenn jedes Geschütz in der Minute vier bis fünf Schuss verfeuere, so sei, bei einem Geschossgewicht von 43 kg., in 5 bis 6 Minuten eine Tonne Metall verschossen und alle vier Geschütze einer Batterie würden danach in einer Viertelstunde die Höchstladung von 10 Tonnen eines grossen Eisenbahnwaggons verbrauchen. Wie sollte da der Munitionsbedarf für diese Geschütze nur für eine einzige Schlacht sichergestellt werden können!

In einem lesenswerten Aufsatz des „Temps“ über die Rimailho-Haubitze heisst es, das Geschütz habe sicherlich manch vorteilhafte Eigenschaften und könne unter Umständen gute Dienste leisten, wenn die französische Armee in die Lage kommen sollte, deutsche Forts zu belagern. Bleibe aber die deutsche Armee von Haus aus siegreich, dann werde der Nutzen dieser neuen Haubitzen nur gering sein, es sei daher nicht ratsam, mehr als ein bis zwei solcher Batterien für jede Armee zur Vervollständigung des übrigen Materials der schweren Artillerie des Feldheeres zu beschaffen. Woraus sich dieses wichtige Material bei den Franzosen sonst noch zusammensetzt, darüber sind im allgemeinen nur wenige Angaben offiziell

bekannt, die wir hier kurz zusammenfassen und durch einige neuere Daten ergänzen wollen.

Die französische Armee verfügt über eine kurze 12 cm- und eine kurze 15,5 cm-Haubitze, erstere ist bei der Feldartillerie eingeteilt, letztere gehört zum Bestande der Fussartillerie. Wieviel 12 cm-Haubitzbatterien vorhanden sind, ist nicht genau festzustellen, auch nicht aus der Rangliste, obgleich aus dieser ersichtlich ist, dass einige Artillerieregimenter über den normalen Stand von 12 und 13 Batterien hinaus deren 15 und 20 zählen. Hierunter sind aber Gebirgsbatterien mit eingerechnet, sodass sich, wie gesagt, eine einwandfreie Aufstellung über die Zahl der 12 cm-Haubitzbatterien nicht geben lässt. Aus guter Quelle verlautet aber, dass keinesfalls mehr als sieben solcher Batterien zu je sechs Geschützen vorhanden sind. Ueber das Material war bisher bekannt, dass es Rohrrücklaufgeschütze mit Flüssigkeitsdrucklaufbremse C/91 sind, dass diese ein erheblich höheres Gewicht und eine geringere Schussweite als unsere 10,5 cm-Feldhaubitze, dagegen wirksamere Geschosse als diese haben. Jetzt erfahren wir dazu, dass das Seelenrohr dieser Geschütze zu spröde (fragile) sei, wodurch naturgemäss ihre Leistungsfähigkeit sehr beeinträchtigt wird.

Die kurzen 15,5 cm-Haubitzen, Modell 1890, bilden das Material von zwei Fussartillerie-Bataillonen des 7., mit der Hälfte in Reims, dem anderen Teil in Besançon und des 16. mit je einer Hälfte in Rueil und Lyon. Es wird an ihrer kriegsmässigen Ausbildung ausgesetzt, dass sie ungenügend bespannt sind und sich das dazu erforderliche Pferdmaterial immer erst von einem der benachbarten Feldartillerie-Regimenter leihen müssen. Im Mobilmachungsfall hat jede Batterie einen Stand von 240 Mann, 180 Pferden und 26 Fahrzeugen (darunter vier Geschütze mit je 100 Schuss Munitionsvorrat und 10 Munitionswagen); die Bedienungsmannschaften werden aus der aktiven Armee entnommen, die Fahrer dagegen aus der Reserve und die gesamte Bespannung durch Requisition. Die Geschütze sind auf Plattformlafette montiert, mit je acht Pferden bespannt und haben ein Gewicht von 4000 kg. Trotzdem sollen Steigungen von 8 bis 9 Grad überwunden werden können. Ihre Gangart ist nur Schritt auf Chausseen und guten Landwegen; wenn sich aber im Schmutz die Räder tief eingraben, soll es sehr schwierig sein, das Geschütz wieder in Bewegung zu bringen, so dass 10 bis 15 Minuten vergehen sollen, bevor der erste Schuss nach dem Auffahren falle oder vom letzten Schuss bis zum Wiederinmarschsetzen.

Ausserdem besitzen die Franzosen ein Canon de 15,5 cm court, Modell 1881, mit affût à col de cygne, welches jedoch kein fahrbares Geschütz ist.

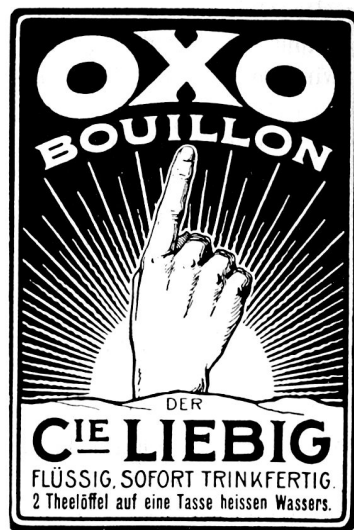
Ausland.

Frankreich. Den Verpflegsübungen, bei welchen vor allen Dingen diejenigen Personen lernen sollen, welche im Mobilmachungsfall mit dem Ankauf von Getreide und Schlachtvieh betraut werden, wird ein grosser Wert beigelegt. Für gewöhnlich finden sie in einem oder in zwei Verpflegsbezirken statt. Nunmehr wurde vom Kriegsminister eine grosse Verpflegsübung im Departement Eure angeordnet, welche sich auf das ganze Departement, d. h. auf 15 bis 16 Verpflegsbezirke erstrecken und in der ersten Hälfte des Oktober abgehalten werden soll. Es gelangen Getreide, Mehl, Hafer, Heu, Ochsen, Kühe und Hammel zum Ankauf.

(La France militaire.)

Österreich-Ungarn. Bei den diesjährigen Kaisermanövern in Schlesien befand sich unter den zur Verwendung gekommenen Automobilen auch ein gepanzertes, welches gegen Gewehr- und Schrapnellfüllgeschosse gesichert war und als eigene Waffe Maschinengewehre führte. Seine Leistungen im Aufklärungsdienste fanden grosse Anerkennung, wie überhaupt nach einer Äusserung des Armeeblasses (Nr. 38) der Verlauf der Übungen dargetan haben soll, dass der Verbindungsdienst zwischen den oberen Befehlsstellen und den Truppen in Zukunft ohne Automobile nicht gedacht werden kann. Diese wurden besonders gebraucht, um bei Beginn der Manöver den Truppen die Anordnungen der Befehlsstellen zu überbringen, und demnächst, um den Verkehr mit den Trains zu vermitteln. Ihre Tagesarbeit bestand durchschnittlich im Zurücklegen von 100 km bei sehr schlechtem Zustande der Wege.

(Mil.-Wochenbl.)



(H4626Q)

Knoll, Salvisberg & Cie.,

vormals

Speyer, Behm & Cie.

Bern.

Zürich I.

Uniformen und Offiziersausrüstungen.

Erstes und ältestes Geschäft der Branche.
Gegründet 1877.

Telephon: { Bern.
Zürich.

Telegramm-Adr.: Speyerbehm

Reisende und Muster zu Diensten.